

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 47

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

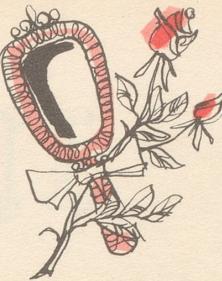
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Verlängertes Hundeleben

Fast jedesmal, wenn ich meinen kleinen Pudel ausführe, sagt irgendjemand: «Jeh! Ist das ein herziges, junges Hundeli!»

Wer so redet, ist natürlich ein Nichtkenner, einer, der sich von der infantilen Munterkeit, Kleinheit und Schlankheit des besagten Pudels irreführen lässt. Ich als Mutter bin natürlich stolz auf diese Irreführung (warum eigentlich?), aber die Wahrheitsliebe treibt mich dazu, sie richtigzustellen. «Es ist ein alter Hund», sage ich resigniert. «Er ist schon neun.» Ich erteile diese Auskunft natürlich mit der nötigen Diskretion, denn «Er» ist schließlich eine Dame, und ich mag «seine» Gefühle nicht verletzen. «Er» ist also entschieden eine *alte Dame*, aber er wirkt munter und jugendlich und scheint sehr zufrieden mit dem Leben.

Wir wissen alle, daß die durchschnittliche Lebenserwartung des Menschen – trotz allem, was man über unsere Laster und unsere ungesunde Lebensweise sagt – sehr erheblich gestiegen ist. Der Dank dafür gebührt der Wissenschaft, die uns schließlich auch noch anderes, als bloß rote Monde beschert.

Natürlich gilt diese verlängerte Lebenserwartung nur für die normal- und hochentwickelten Länder. Und inwieweit die Wissenschaft sich in der Zukunft damit befassen wird, diese Langlebigkeit in großzügiger Weise wieder wettzumachen, bleibt dahingestellt. Unterdessen hat sich aber erwiesen, daß nicht nur die Menschen, sondern auch die Hunde im Durchschnitt weit älter werden – und länger jugendlich bleiben – als früher. Ich stelle also mit einiger Enttäuschung fest, daß mein alter Hund kein Ausnahmefall ist .. Da bin ich nämlich auf den Bericht des Tierschutzvereins der USA gestoßen und ersche daraus, daß das Durchschnittsalter der Hunde noch im Jahre 1930 (!) bloß sieben Jahre betrug. Heute sind es bereits zwölf Jahre. Die Lebensspanne hat sich demnach noch stärker erweitert als beim Menschen.

Auch für die längere Lebensdauer der Hunde fällt das Verdienst der Wissenschaft zu. Den Tierärzten stehn für ihre Patienten weit mehr und ganz andere Mittel zur Verfügung als früher: Antibiotika, Vitamine, Beruhigungspillen, Hunde-Nährhefe, spezifische Mittel für Haut und Fell, und alle Arten von Penicillin. Dazu kommen sorgfältig kombinierte Diätzettel.

In New York gibt es seit kurzem eine Hundekatzenapotheke. Sie wird von einem Tierarzt betreut und ist bis jetzt die einzige ihrer Art.

Die angeführte Untersuchung des Tierschutzvereins der USA wirft überdies ein paar recht interessante Lichter auf den Gesundheitszustand der Hunde und die Faktoren, die ihn beeinflussen:

Stadthunde, steht da zu lesen, sind kurzeliger als ihre Artgenossen auf dem Lande.

Sie neigen stärker zu Arthritis, Herzkrankheiten, Infektionen der Ohren und Bronchien, und Leberleiden. Die Gründe? Ueberfütterung und Mangel an Bewegung in frischer Luft.

Hunde erweisen sich überdies als anfällig für die Leiden und Lebensgewohnheiten ihrer Besitzer:

Fette Hunde haben fast ausnahmslos allzu beliebte Herren oder Herrinnen. Hunde von Neurotikern werden ihrerseits von Neurosen befallen. Hunde von Leuten, denen ständig etwas fehlt, haben ebenfalls die Neigung, ständig zu kränkeln.

Außerdem werden Hunde auch von psychosomatischen Erkrankungen befallen, also von Krankheiten, bei denen das Psychische und das Körperliche sich wechselseitig beeinflussen. Der angeführte Bericht erwähnt den Fall eines Spaniels, dessen Besitzerin während einer gewissen Zeitdauer nicht imstande war, sich in gewohnter Weise mit ihm zu befassen. Der Hund fühlte sich vernachlässigt. Er erhielt zwar Pflege und Futter wie gewohnt, aber er litt unter dem Mangel an Gesellschaft, Unterhaltung und Aufmerksamkeit und wurde schließlich von einem quälenden Husten befallen. Aehnliches wiederholte sich mehrmals unter den gleichen Umständen, nur mit wechselnden Krankheitssymptomen auf Seiten des Hundes.

Wer also seinen Hund möglichst lang am Leben und in Gesundheit erhalten will, darf sich nicht damit begnügen, ihn richtig zu pflegen und zu ernähren, er muß ihm auch einen Teil seiner Zeit schenken und – wie Lorenz sagt –, wenigstens einen kleinen Bruchteil der Liebe zurückgeben, die der Hund ihm entgegenbringt.

Bethli

Bitte lächeln, meine Damen!

Es wird, dank der Bücher und Artikel liebenswürdiger in- und ausländischer Autoren, bald allgemein bekannt sein, daß wir Schweizer Frauen ohne Lächeln, ohne Leichtigkeit und ohne Charme sind. Man lobt unseren Charakter, unsere Tüchtig- und noch viele andere -keiten, vermißt jedoch das gewisse Etwas, wodurch eine Frau erst zur charmanten Dame wird.

Wir müssen unbedingt etwas zur Hebung des Frauengenütsstandards tun. Wir haben, im Gegensatz zu den malaisebehafteten, an der Hochkonjunktur leidenden Mannen, gar keinen offiziellen Grund, einen Lätsch zu machen. Es ist direkt unanständig, unser Lächeln nur noch im Zirkus und an anderen öffentlichen Veranstaltungen wie: Kabarett, Stadttheater und Frauenstimmrechtsversammlungen stattfinden zu lassen. Es macht auch keine gute Gattig, mit zwei Einkaufstaschen, Kinderwagen, grimmiger Miene und niederen Absätzen durch die Straßen zu hasten. Das gibt den Fremden einen schlechten Eindruck von unserer Natur und in das Gesicht vorzeitig Falten.

Der Einwand der Ehegattin, welche, mit vier Kindern, Einfamilienhaus, Hund und Garten behaftet, erklärt, sie getraue sich am Abend ihren Mann nicht anzulächeln, weil er dann glaube, sie habe es zu schön und überhaupt zu wenig zu tun, ist nicht glaubhaft. Auch jene Sekretärin, die mit Hemdbluse und strengem Gesichtsausdruck die Befehle ihres Chefs entgegennimmt, übertreibt wohl, wenn sie behauptet, ein Lächeln mache den Gestrennen mißtrauisch; er vermute Verliebtheit, oder noch Schlimmeres, auf alle Fälle aber mangelnde Seriosität im Beruf.

Jenes Fräulein das behauptet, sie müsse ihren Charme einsperren, da sie sonst auf kürzestem Weg wie eine Rattenfängerin einen Schwanz von Betörten hinter sich habe, übertrreibt wohl ein wenig. Auch wenn es stimmt, sollte sie ihr Lächeln trotzdem mit auf die Straße nehmen, es sind sicher keine Schweizer Männer, die ihr Charme betört. Die haben nur für die Ginalollo und die nördlichen Nachbarinnen ein Faible.

Wenn die Jungverheiratete erzählt, ein liebevoll vorbereitetes Mahl mit Kerzenlicht und ein charmantes Lächeln veranlaße ihren Gatten zu der Frage, ob sie ein schlechtes Gewissen, oder Kleiderwünsche habe, beweist das nur, daß ihr Lächeln allzu selten ist und deshalb beargwöhnt wird.

Es muß etwas geschehen. Zuerst dachte ich daran, eine Reise in das Land des Lächelns zu organisieren. Doch Organisieren ist Männerache und dann haben sie dort unten wahrscheinlich auch nicht viel zu lachen. Auch sind ausländische Erfahrungen in unserem Lande vielleicht nicht so von Nutzen, siehe Erkundungsreise des Verbandes für Verkehrsmisere und Expedition zur Erlan-

Everon

MUNDPFLEGE

hilft bei der Erhaltung und Neubildung von Zahnsubstanz und bei der Festigung des Zahnfleisches. Sie bietet mehr als von kosmetischen Präparaten erwartet wird. Frei von Bleichmitteln, künstlichen Farb- und Aromastoffen.

Everon - Mundwasser Fr. 3.60, -Zahncrème oder -Pflanzenzahncrème Tube Fr. 1.80. Verlangen Sie die kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA · ARLESHEIM



Lubois
1785

Gebr. Bänziger, Uhrmachermeister
Talacker 41, Zürich 1

Uhren Bijouterie Bestecke Tel. 23 51 53



Jdewe verdient sein Renommée

Für diese guten **Schweizerstrümpfe** darf man sich wirklich begeistern. Sie bieten mehr.

Jdewe grün-weiss z.B. ist maschensicher gewirkt. Gewiss, Netzstrümpfe sind nicht jedermann's Sache. Diesen Hauchnetzstrumpf aber werden Sie am Bein als solchen nicht erkennen. So fein ist er und doch sind keine Fallmaschen zu befürchten. Somit: Vollkommen Eleganz und Verlässlichkeit.

Jdewe
QUALITÄTSSTRÜMPFE
J. DÜRSTELER & CO. A.G., WETZIKON-ZÜRICH

DIE FRAU

gung eines modischen vatterländischen Militäranzuges nach München und Addis Abeba. Die Gründung einer Schule des Charmes scheiterte daran, daß keine inländische Referentin zu bekommen war. Die in Frage kommenden Ausländerinnen sind bereits an Fürsten, Millionäre und Dichter vergeben und legen keinen Wert auf Nebenverdienst. So kann nur ein flehentlicher Aufruf Abhilfe bringen.

Bitte lächeln, meine Damen.

Nehmen Sie jedes Opfer, jede Verdächtigung auf sich. Wir sind unserem Ruf, der Fremdenindustrie, dem Schriftstellerverband und unseren, den ernsthaften, aber charmanten Frauen so sehr zugetanen Männern manches Lächeln schuldig.

Wie? Die Herren sollten ...? Aber meine Damen! Die Herren sind mit Arbeit für Beruf, Geschäft, Politik, Verein überhäuft, mit Verdienen für die Familie, Frau, Braut, Hypothek, das Auto, den Töff, da gibt's nichts zu lachen. Regieren müssen die auch. Wir stellen ohnehin viel zu überspannte Wünsche an sie, wie: Frauenstimmrecht, Gleichberechtigung. – Nein, wir dürfen nichts Unmögliches von ihnen verlangen.

Aber vielleicht ... wenn wir ganz lang immer sehr freundlich und charmant zu ihnen sind ... wer weiß?

Bitte, lächeln, meine Damen! Cécile.

Ein Unbekannter

Wir lesen im «New Yorker» eine kleine Geschichte, von der wir befürchten, daß sie keinen so richtig freuen wird, der gern Geschichten mit einer Moral hat. Ein fünfundfünzigjähriger Geschirrwäscher in Manhattan gewann letztes Jahr sehr nett im Irish Sweepstakes. Er gab sofort sein Pöstchen auf und lebte richtig flott, – Hundert-Dollar-Trinkgelder, Reisen im Privatflugzeug nach Florida, Hotels, Kleider, Einladungen. Nach knapp sechs Monaten waren die dreißigtau-

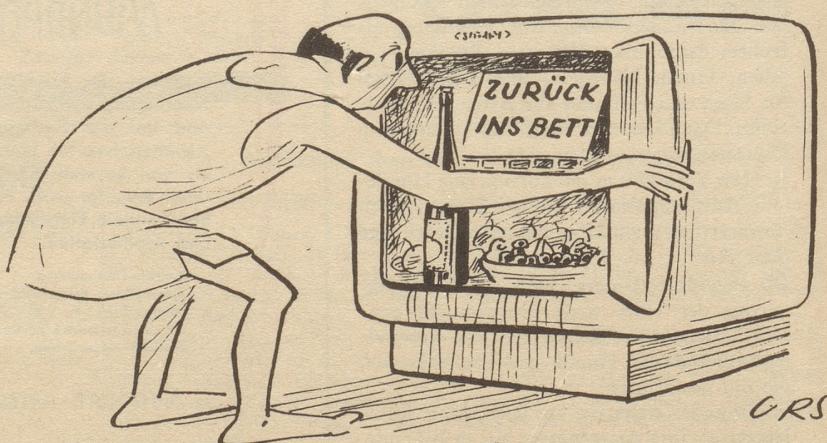
send gewonnenen Dollars zerronnen. Wie so manche Romanfigur endete der Mann genau da, wo er aufgehört hatte: am Spültröpfchen in jenem Restaurant in Manhattan. Das einzige, was ihm von der goldenen Zeit blieb, war ein leichtes Leberleiden. Wenn es sich aber um eine erfundene Geschichte handelt, so würde jetzt der Geschirrwäscher ein paar weise Schlüsse aus seinem leichtfertigen Verhalten ziehen und würde versuchen, jedem zur Lehre zu dienen, dem je ein ähnliches Glück im Spiel beschieden sein sollte. Dies ist aber bloß eine Geschichte aus dem Leben. Der Mann am Spültröpfchen legt nicht nur keinerlei Reue an den Tag, er erinnert sich seiner flotten und fröhlichen sechs Monate mit Wonne und hofft, wieder einmal Glück bei den Rennen zu haben, um mit dem ganz genau das Gleiche nochmals zu machen.

Der Auslandschweizer daheim

Beim Einkaufen komme ich mit Frau B. ins Gespräch. Sie hat Erfreuliches zu melden: Ihr Sohn, der mehrere Jahre in Kairo tätig war, ist heimgekommen für die Ferien und fliegt nachher weiter nach Bagdad. «So», sage ich, «das ist schön für Sie, gibt Ihnen aber sicher viel Arbeit – so einem verwöhnten Heimkehrer muß man gute Plättli kochen, daß es ihm daheim auch wieder gefällt.» «Nit so bös», sagt Frau B., «er hat nächstens Geburtstag, und als ich ihn fragte, was er sich zum Essen wünsche, sagte er: Am liebsten Milchreis und Zwetschgenmus!» «Dann haben Sie eigentlich einen bescheidenen Sohn. Und was ist er denn von Beruf, wenn man fragen darf?» «Chefkoch.» Maro

Musik im Kurgarten

«Kind du kannst tanzen wie meine Frau.» Ist das nicht aus dem Graf von Luxemburg? Das hab ich doch in Wien gesehen, also die Operetten dort sind schon fantastisch und der



VON HEUTE

Tenor war großartig. Meinetwegen soll Erich wieder sagen, ich sei sentimental, aber die alten Schlager sind doch die schönsten. Die blöden Texte, die sie heutzutage haben ... Du meine Güte, das ist doch Frau Schneider, die dort an dem Tisch in der Ecke sitzt, und ich hab sie die ganze Zeit nicht begrüßt, weil ich sie nicht erkannt habe. Also der Hut ist gräßlich, wie kann sich eine Frau so einen Topf aufsetzen? Nur weil es modern ist ... Ich hab erst vorgestern zur Modistin gesagt: Wissen Sie Frau Alice, und wenn es hundert Mal modern ist, was mir nicht steht, trag ich nicht ... Fred sagt mir immer, wenn ihm ein Hut nicht gefällt. Zwar beim Dunkelblauen hat er auch nichts gesagt, und erst wie ich ihn habe umformen lassen, hat er gestanden, daß er ihn nie mochte. Ich mache nie ein Hehl daraus, wenn mir eine seiner Krawatten nicht gefällt!

Aber dieses Jahr muß ich wirklich gleich am ersten Ausverkaufstag losziehen ... jetzt spielen sie etwas aus der «Rose von Stambul». Wann hab ich diese Operette gesehen? Das war doch, wie die Eltern silberne Hochzeit hatten und uns ins Theater mitnahmen – um Himmels willen ist das schon so lange her? Gräßlich wie man alt wird. Fred sagt immer, ich sehe überhaupt nicht älter aus als wie vor zwanzig Jahren, aber das ist natürlich Unsinn. Zwar hören die Männer auf, uns zu sehen, wenn man lange verheiratet ist, hat Tante Helen immer gesagt. Und ich bin noch so dumm und erzähle ihm, daß die neue Crème gegen die Falten wirklich sehr gut ist. Das braucht doch ein Mann gar nicht zu wissen, was man alles tut, um ihm zu gefallen. Wie sagt man doch? «Eine Frau macht sich für den Mann schön, aber gegen die Freundin.» Also bei Gerda und mir stimmt das wirklich nicht, wir sind nicht ein bißchen neidisch aufeinander ... Zwar damals, wie sie Silberfuchse bekommen hat, das hat mich schon ein wenig gegiftet, sie hat aber auch geprotzt damit. Und jetzt trägt kein Mensch mehr Silberfuchse, komisch, was machen alle Frauen mit den Silberfüchsen? Warten bis sie wieder modern werden oder bis sie die Motten gefressen haben? O weh, jetzt hab ich wieder vergessen Mottenpulver zu kaufen, wie dumm. Hat das nicht Freud gesagt, daß man nur vergißt, was man vergessen will? Ach, der wittert auch hinter jedem Traum etwas Anstoßiges. Dabei fällt mir ein, daß ich doch heut nacht irgendetwas Unangenehmes geträumt habe. Was war es nur? Vielleicht ist es besser, wenn ich mich nicht mehr daran erinnere.

Die «Gräfin Mariza», die haben wir doch miteinander in Wien gesehen, wie wir noch verlobt waren. «Komm mit nach Varazdin ...», das hat damals die ganze Welt gesummt, geplifft und gesungen. Schade, daß ich nie in Ungarn war, Budapest soll solch schöne Stadt sein, besser: gewesen sein. Na, die Olly das war eine tolle Ungarin, was wohl aus ihr ge-

worden ist? Bildhübsch war sie, nur so breite Hüften hatte sie wie Vasenhenkel ... Und Nachthemden hatte sie einfach phantastisch, eins davon ließ ich mir kopieren, hat ein Heidengeld gekostet und jetzt trage ich es gar nicht, plötzlich vertrage ich gar keine Nachthemden mehr ohne Ärmel. Ja, wenn man älter wird! Wie komisch, jetzt spielen sie das Weinlied «... wenn man älter wird, ein wenig kälter wird ...». Das hat Mama so gern gehabt. Arme Mama, wie sehr hätte sie hier den Kurgarten genossen, die eleganten Leute, den Kaffee und die Musik ... Da, jetzt hab ich es deutlich gespürt, wie mir eine Strumpfleiter das Bein entlang gerutscht ist. Zu blöd, beinahe neue Strümpfe. Aber man mag mir sagen, was man will, die Nylons sind nicht mehr, was sie waren. Ich glaube, die machen die Fabrikanten extra so, damit man mehr braucht. Meine Beine sind eigentlich gar nicht so übel, früher mal hat Fred sie bewundert, jetzt sagt er schon lange nichts mehr. Ehemänner! Aber den Hochzeitstag vergißt er nie, komisch! Erna sagt, ihr Mann habe noch nie dran gedacht, also so etwas würd' mich grün und blau ärgern. Uebernorgen hat Erich Geburtstag. Eine Krawatte habe ich schon für ihn und Socken auch, dann bekommt er ein Buch und eine Banknote. Wenn er bloß diese Kateridee nach Griechenland zu fahren aufgäbe. Man kann seinen Kindern heutzutage gar nichts mehr sagen, es ist wirklich ein Kreuz!

«Servus du, so flüstert sie ganz leise ...» Wegen diesem Lied hab ich von Mama eine Ohrfeige gekriegt, sie fand, das schicke sich nicht für einen Backfisch dieses Lied zu singen ... Papa hat ihr natürlich recht gegeben. Tempi passati.

Was! schon aus? Sie packen ihre Instrumente zusammen. Fred hat die ganze Zeit gelesen ...

Jetzt zahlt er. Was koch ich bloß heute zum Nachtessen?

Elly

Erlauschtes im Zug Stadelhofen-Letten

Ordensschwester, vermutlich aus dem Tirol, zu ihrem schweizerischen Begleiter: «Aber wie lange sains denn schon in Zürich?» «Ich, ich wohne jetzt scho acht Jaar z Züri.» «Und wieviele Einwohner hat die Stadt heute etwa?» Nach einem Studieren antwortet der wackere Eidgenosse: «Ja, so 100 000 wärdets scho si hü!»

Aber gäll, Näbi, s macht nüt. D Hauptsach isch, daß dä Mää mag ässe und daß er langi Hosen a hätt – wägem Sichtimme, weisch.

Lilli

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelpalter, Rorschach.

Bei Wundsein ein ausgezeichneter Helfer.

Solis
Haartrockner

Ab Fr. 36.—
in Elektrizitätswerken und Elektro-Geschäften

CAFE CONDITOREI
MERKATORIUM

St. Gallen St. Leonhardstr. 32
vis à vis Schweiz. Volksbank

RESISTO
das Hemd des eleganten Herrn